

schmunzelnd, nach. In der theoretischen Auseinandersetzung über politische Taktik der Arbeiterklasse ist die Verbindungslinie der Entwicklungsstufe wieder in den Mittelpunkt der Diskussion gerückt. Ich finde, man kann die Sache auch mal von der soziologischen und psychologischen Seite betrachten. Bleiben wir beim Wolgagebiet. Alle Kapitalisten und Menschewiken werden jetzt vor die Frage gestellt: Was soll dort geschehen, um die sterbenden Menschen zu retten. Bekanntlich verlangt der Sterbende keine Theorie, auch keine Verdrehung der Geschichtstatsachen — darüber werden die Lebenden schon noch übereinkommen. Es muß eine praktische Hilfe und zwar sofort, noch in dieser Minute, geleistet werden. Was soll die Verwaltung tun — noch keiner von allen Kritikern und Verleumdern des russischen Wirtschaftskommunismus hat bisher den Mut gehabt, darüber den Mund aufzumachen. Man schiebt das Schwergewicht des Problems auf die charitative Hilfe. Und auch darüber streitet man sich noch, obwohl jeder, der nur halbwegs die Entwicklung der russischen Wirtschaft und insbesondere der Landwirtschaft kennt, weiß, wie wenig die augenblickliche charitative Hilfe in Wirklichkeit helfen kann. Sie wollen sich scheint's ihr Gewissen loskaufen von der Schuld, wider besseres Wissen geschwiegen zu haben, welches die Ursache dieser Katastrophe ist, und daß ihr Eintreffen vorauszurechnen war wie ein Naturereignis, dessen Gesetzmäßigkeit man kennt. Wann werden den Arbeitern in Europa endlich die Augen aufgehen?

Aber legen wir selbst den charitativen Hilfsversuch zugrunde. Die Kommissionen reisen im Lande herum. Es gibt keine irgendwie brauchbaren Transportmittel. Pferde und Kamele sind marode. Die wenigen Autos längst zum Teufel gefahren, oder es fehlt an Benzin. Jahrelang war ja Rußland von seinen Oelquellen abgeschnitten. Der Transport ist vollkommen ruiniert, Eisenbahnen, Dampfschiffe gehen noch gerade so weit überhaupt möglich. Sieben Jahre Krieg haben Schienenstränge, Lokomotiven und Waggons arg mitgenommen. Wo wäre bisher die Möglichkeit gewesen, einen planvollen Wiederaufbau vorzunehmen. Und die Landwege — die Zarenregierung hat darauf nie ihr Augenmerk gerichtet. Die reichen Bauern brachten auch ohne Wege, die nur Kosten und Steuern verursacht hätten, ihr Getreide in die Speicher. Individualwirtschaft, den letzten fressen die Hunde. Allmählich beginnt sich das Chaos, immer zwar noch ängstlich verhüllt, zu entwirren; es wird offenbar. Es fehlt plötzlich an allem. Seit 150 Jahren wird die Wolgagegend abgeholzt. Jeder Baum und Strauch ist ausgerottet worden, selbst vor den Obstbäumen hat man nicht Halt gemacht. Jetzt ist alles kahl. Der Boden zeigt Risse und tiefe Gräben, die im Frühjahr zur Zeit der Schneeschmelze immer weiter um sich fressen. Das war schon vor 10 und 20 Jahren so. Seit 3 Jahren predigen die Kommunisten an der Wolga, man soll Dämme bauen, es soll Gemüse angepflanzt werden, es soll das Fruchtwechselsystem eingeführt werden. Seit drei Jahren aber flüstert der Abschaum der Menschheit, der euch in Westeuropa und Amerika noch auf dem Nacken sitzt, den Bauern ins Ohr: Ihr sollt bloß für die Kommunisten arbeiten, und dann nehmen sie euch alles weg. Wie eine Herde Schafe, über die ein Gewittersturm braust, ducken sich die verängstigten Bauern bald enger zusammen, bald laufen sie scheu auseinander. Die erwartete Katastrophe, die jetzt über sie hereingebrochen ist, eigentlich schon vergangenes Jahr, denn die damalige Mißernte unterschied sich durchaus nicht von der bisherigen — der endgültige Zusammenbruch, weil er sie diesmal wirklich auch körperlich packt, hat auch den letzten Rest von Energie und Initiative vernichtet. Wie wahnsinnig kommen einem die Menschen vor, daß sie sich selbst nicht helfen wollen. Alles schreit danach — und es ist eine furchtbare Arbeit,